№ 127. 1839.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 22. October. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Am 14. d. M. wurde unfern der Maria Magdalenakirche ein Hausthürschlüssel gefunden.

Am 15. d. M. wurden 3 kleine Schlüssel auf der Schmiedebrücke gefunden.

Am 15. d. M. fand der Klemptnersohn Julius Ludwig unfern des Kaiserthors eine eiserne Wagenspannkette.

Beschlagnahmen.

Am 19. d. M. wurden mehrere Sachen mit polizeilichem Beschlag belegt: 1 Opern-Glas von Krongold und Emaille, 2 plattirte Leuchter, 1 Strickhacken, in Ankerform, von Silber, mehrere silberne Eßlöffel, desgl. Theelöffel, mit Buchstaben gezeichnet, namentlich einer bezeichnet „Waterlow."

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

»Meine arme Tochter geraubt,« jammerte der Stadthauptmann, »mein Haus entehrt, und mein graues Haupt mit Schimpf und Schande beladen, o ich unglücklicher Vater! Welches Uebermaß von Schmerz und Unglück hat mich seit einiger Zeit betroffen! — Allein,« fuhr er ingrimmig auf, »nicht jubeln soll der höllische Entführer, der das Wappenschild von meinem altadeligen Hause herabgerissen und es durch seine That zerbrochen hat, — ihm nach will ich, und fühlen soll er, daß der alte Liptow noch Mark in den Knochen hat, um die verletzte Ehre seines Hauses blutig und sattsam zu rächen!«

Bei diesen Worten war er aufgesprungen und hatte das zweischneidige breite Schlachtschwert, welches schon geraume Zeit friedfertig in einem Winkel des Gemaches ruhte, im heftigen Zorn entblößt.

»Meine Rosse will ich satteln lassen, meine Diener sollen aufsitzen, die Stadtsöldner muß der Rath mir erlauben, und an ihrer Spitze will ich ausziehen, den Räuber meines Kindes und meiner Ehre zu suchen; und finde ich ihn, dann sei Gott ihm gnädig! Eher will ich das schmachbelastete Haupt nicht ruhig niederlegen, bis sein Blut geflossen und das Verbrechen durch seinen Tod gesühnt ist!«

»Armer Freund,« sagte mitleidig der Löwensteiner, »Ihr dauert mich sehr! Könnte ich Euch in Etwas hilfreich zur Seite stehen, so sollte es von ganzem Herzen geschehen — sprecht, wäre es vielleicht möglich, Euch einen Dienst zu erweisen? Nikolaus von Löwenstein würde seine Burgen mit Euch theilen, hätte er noch deren, so aber besitzt er nur ein Schwert, und dies gehört nebst seinem Arm Euch, sobald Ihr nur befehlet.«

»Einen Dienst könnt Ihr mir erweisen,« entgegnete langsam der Stadthauptmann, »aber nur den Einen. Herr Ritter, eilt zurück in das so schauderhaft geschändete Kloster und sagt der Aebtissin: Der alte Liptow werde nicht eher ruhen, als bis er seine unwürdige Tochter in die Arme der Kirche zurückgeführt und bis das begangene Verbrechen in seinem vollen Umfange gesühnt wäre. Darauf mein heiliges Ritterwort! Nur der Tod kann mich meines Versprechens entbinden, der Junker von der Birke wird mich thätig auf meinem Rachezuge unterstützen, um die Ehre meines Hauses gleich der seinigen zu rächen.«

Der Junker rieb sich verlegen die Hände.

»Herr Stadthauptmann,« sagte er, »ich muß zurück zu meinem Vater auf die heimische Burg, sonst stünde ich Euch mit dem größten Vergnügen zu Diensten, allein meine Anwesenheit zu Hause ist nöthiger, da ich mich darauf vorbereiten will, die goldenen Sporen sobald als möglich zu verdienen.«

Der Stadthauptmann maß ihn mit einem zornigen Blicke von oben bis unten, verächtlich wandte er sich dann zum Löwensteiner:

»Herr Ritter, ich verstehe den Junker schon; so lange es noch ohne Mühe eine schöne Hausfrau und ein reiches Erbe zu erhaschen gab, dachte er nicht an das Verdienen der goldenen Sporen, jetzt aber, wo es eine gute Gelegenheit dazu gäbe, scheut er die Mühseligkeiten, welche vielleicht damit verknüpft sein könnten, oder auch vielmehr — die scharfen Schwerter der Schurken, auf welche wir stoßen werden.«

Mit Haß im Blicke schaute ihn der Junker an. Der alte Vater aber rief zornig, mit der Hand die grauen Locken zerraufend:

»O Malvina, wäre ich doch Deinen Bitten gefolgt, hätte ich doch nicht darauf bestanden, Dich Edelstein an einen Menschen vergeuden zu wollen, der nicht einmal den rechten Werth der Ehre zu schätzen weiß; Alles wäre gut gewesen, nicht so großes Unheil hätte mein armes Haupt getroffen.«

»Herr Ritter, Ihr werdet bitter,« versetzte der Junker, »vergeßt nicht, daß ich Euer Gast bin.«

»Ja, bei Gott!« rief der Stadthauptmann empört aus, »nur eben dies hält mich ab, Euch die Thüre zu weisen, wie Ihr es verdient, seitdem ich Euch und Eure schlauen Pläne erkannt habe!«

Der Junker wurde bleich vor Wuth: »Das sollt Ihr mir doppelt wieder zahlen,« schrie er in der größten Aufregung, »die Rache kommt langsam, aber gewiß!«

Mit heftigen Schritten verließ er das Gemach. Mit seltsamen Blicken starrte ihm der Stadthauptmann nach, dann murmelte er dumpf vor sich hin: »Unseliges Vorurtheil, arme geopferte Tochter! Ich sehe nun doch, daß der Adel nicht immer so rein und ehrenhaft ist, wie ich Anfangs glaubte. Wie gern wollte ich jetzt mein altadliges Wappen, mein goldgesticktes Wamms mit dem Abzeichen eines ehrsamen Bürgers vertauschen, könnte ich nur dadurch das Geschehene widerrufen, könnte ich nur dann an der Seite meiner einzigen Tochter und eines braven Schwiegersohnes mein graues Haupt ohne Kummer in die Grube legen!«

»Armer Freund,« tröstete der Löwensteiner, »gebt Euch zufrieden, Gott wird Alles noch einmal gut machen. An dem Junker verliert Ihr nichts, der Geck war mir gleich am Anfange zuwider. Behüte Euch Gott, ich eile Euren Auftrag zu vollziehen und wünsche Euch Glück und Segen zu Eurem Unternehmen. Möget Ihr nicht unverrichteter Sache zurückkehren, dies ist mein innigster Wunsch!«

»Um meine wiedergefundene Tochter dem Grabe in den Mauern des Klosters lebendig zu übergeben, das sie nach den Klosterregeln erwartet!« sagte bitter der Stadthauptmann.

»Nun,« sagte tröstend der Löwensteiner, »Gott ist ja barmherzig, warum sollten Menschen nicht auch verzeihen können? was mein Wort bei der Aebtissin bewirken kann, dafür stehe ich, werde ich mit gutem Gewissen zu bewirken suchen. Behüte Euch Gott!«

Er schüttelte dem trauernden Vater die bebende Rechte und enteilte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Nichts zu viel!

Wer in der moralischen Welt zu feine und zu gelehrte Spekulationen macht, wer in den Unterhandlungen, durch welche er die Mitwirkung anderer Menschen zu seinen Absichten erhalten will, Alles durch Kenntniß der Triebfedern, die dieselben in Bewegung setzen, und durch Maschinen, welche diese Triebfedern spannen sollen, auszurichten gedenkt, der muß ein ganz außerordentliches Genie, ein tiefer Denker und dabei über alle seine Leidenschaften Herr sein, oder er wird in der Ausführung weit hinter Demjenigen zurückbleiben, welcher mehr sein Herz und sein Gewissen um Rath fragt, dabei nur die gegenwärtigen Umstände jedes Mal untersucht und sich nach den Maßregeln oder auch nach den Empfindungen richtet, welche ihm beide eingeben. Der Letzte wird erstlich weit mehr das Vertrauen der Menschen erhalten; — eine Hauptsache in allen Geschäften, wo Menschen die Werkzeuge oder Mittelspersonen sein sollen. Die Schlauigkeit mag so sehr versteckt werden, als sie will, so leuchtet sie doch immer hervor, und wenn sie auch ohne Bosheit ist, so macht sie doch Diejenigen mißtrauisch, welche sich weniger Klugheit bewußt sind. Er wird fürs Zweite wenigstens nicht öfter fehlen. Wenn er nicht so sehr das Ganze übersieht oder durchdenkt, als der Erste, so wird er sich auch nicht so oft von einem angenommenen System irre führen lassen. Er wird nicht so weit hinaus denken; aber er wird das Gegenwärtige richtiger beurtheilen: er wird Vieles übersehen oder nicht wahrnehmen; aber er wird nicht so oft von seinem eigenen Scharfsinne geblendet und verführt werden, Sachen zu sehen, die nicht da sind.

Gelegentliches.

Daß das alexandrinische Zeitalter unserer Literatur bereits angebrochen sei, wird Jeder, der den Erscheinungen auf dem Gebiet der Literatur aufmerksam gefolgt ist, schon lange wahrgenommen haben. Von allen Seiten her wird das Alte hervorgesucht; die Werke älterer, wie die romantische Schule wähnte, für immer von der Bühne abgetretener Schriftsteller erscheinen in eleganten Ausgaben; man veranstaltet Anthologieen und Sammlungen von Musterstücken aus Dichtern und Prosaisten; man liefert zu ihnen Commentare und unterwirft Dasjenige, was noch nicht von allen Seiten klar und in die Augen fallend ist, ästhetischen Erörterungen u. s. f. — lauter Anzeichen, wofern nicht Alles trügt, daß die Schöpferkraft der deutschen Schriftsteller sich bereits von ihrem Culminationspunkt zu entfernen begonnen habe und daß man das Bedürfniß fühle, sich an der stärkenden Nahrung der Musterautoren der Vergangenheit wieder zu erkräftigen. Zwar wollen unsre jungen Deutschen an diese Anzeichen noch nicht öffentlich glauben; aber auch sie haben, wie sich unter Anderm aus der durch Laube veranstalteten Ausgabe der Heinseschen Werke abnehmen läßt,

gewiß im Stillen eingesehen, daß das Furore, welches sie jüngsthin in Deutschland erregt, Nichts als ein vorübergehender Fieberparoxysmus gewesen sei, und daß es ihnen zu sehr an solider Grundlage fehle, als daß sie mit den in der Schule der Alten gebildeten Schriftstellern des sogenannten goldenen Zeitalters in die Schranken treten könnten. — — —

Unter den buchhändlerischen Unternehmungen, die durch den fühlbar gewordenen Mangel an eigenen gediegenen schriftstellerischen Leistungen hervorgerufen worden, erfreuen sich, wenn man den Zeitungsannoncen trauen darf, die zu Hildburgshausen im Verlage des bibliographischen Instituts erscheinende Miniaturbibliothek der deutschen Klassiker und die unter gleichem Titel zu Leipzig herauskommende Anthologie der allgemeinsten Verbreitung. So wünschenswerth nun auch jedem Literaturfreunde, der sich die kostspieligen Originalausgaben der vaterländischen Schriftsteller nicht anzuschaffen vermag, die Gelegenheit sein muß, sich für eine geringe Summe in den Besitz des Besten aus dem Gesammtgebiet der Literatur zu setzen: so läßt sich dabei doch nicht die Forderung verhehlen, daß man bei solchen, auf die allgemeine Bildung des Volkes so einflußreichen Unternehmungen nach einem festen Plane verfahren und nur das wirklich Gediegene ausheben möge. Die bisher erschienenen Bändchen der Hildburgshausenschen Bibliothek liefern die Blüthen von anerkannten Klassikern, und es steht zu erwarten, daß die folgenden Bändchen in derselben Art und Weise fortfahren werden; dagegen frägt es sich, ob die Auszüge der Leipziger Bibliothek, die ebenfalls den Titel »Klassiker« an der Stirn trägt, durchgängig wahrhaft Klassisches gebracht habe. Es begegnen uns nämlich darin Gedichte und prosaische Stücke aus Schriftstellern und Schriftstellerinnen der neuesten Zeit, die sich allerdings zum Theil eines gewissen Rufes in der literarischen Welt erfreuen, die man aber dessenungeachtet, wie es uns wenigstens scheint, mit dem Ehrennamen »Klassiker« noch nicht beehren darf; — mit einem Namen, der bloß Dem gebührt, was die Zeit, die allein unparteiische Richterin jeglichen Verdienstes, also auch des literarischen, als probehaltig erfunden hat. Reimen und in glattem Stile schwazzen können, erwirbt noch nicht den Anspruch auf Klassicität, auf jene Klassicität, deren Begriff Friedrich Schlegel in den Charakteristiken I. S. 91. nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten richtig definirt hat. Und gesetzt auch, die in der letzterwähnten Sammlung aufgenommenen Schriftsteller wären durchgängig Klassiker der Form nach; sind sie es auch von Seiten des Inhalts? Ist ein süßliches Liebesgegirre, sind Taschenbüchernovellen, in excentrischer Stimmung verfaßte Briefe u. dgl. eine Speise, die jedem Leser behagen wird? Müssen klassische Schriften nicht durch ihre Allgemeinheit in Gehalt und Geist ein Gemeingut aller bildungsfähigen Mitbürger einer Sprache sein? (δ.)

Nachtrag zu dem „Gelegentlichen" in Nr. 119.

So eben bekomme ich die neueste Auflage des Grundrisses der deutschen National-Literatur, von Koberstein in die Hände, und finde das neulich von mir in Folge des Gutachtens eines Breslauer Correspondenten des Morgenblattes Bemerkte bestätigt. Koberstein, den ich dem gelehrten Herrn Correspondenten nachzulesen anempfehle, ist ebenfalls der Meinung, daß es an einer guten kritischen Ausgabe des Opitz immer noch fehle, S. p. 356. Anmerk. — Vielleicht reicht die Autorität eines in solchen Dingen anerkannt competenten Mannes hin, den Herrn Correspondenten für die Zukunft von weniger voreiligen Urtheilen abzuhalten. Denn es giebt, um über gewisse Dinge verständig urtheilen zu können, eine Menge Kenntnisse, die erlernt sein wollen; Novellen u. dgl. lassen sich allenfalls aus den Fingern saugen.

Ein Tag des menschlichen Lebens.

(Fortsetzung.)

Morgens 9 Uhr.

Was Geld hat, pflegt nun aufzustehen,
Im Schlafrock nach dem Wind zu sehen;
Zu Branntweinschänken strömt die Stadt,
Zu hören, was man Neues hat.

Zur Wochenpredigt hört man läuten,
Partheien mit dem Anwalt schreiten
Zum Richter, und die Magd bestellt
Zum Abend sich, was ihr gefällt.

Morgens 10 Uhr.

Der Marktplatz ist gefüllt mit Leuten,
Und Jeder fragt: Was soll's bedeuten?
Die Polizei fing einen Dieb,
Der Taschenspielerkünste trieb.

Handwerker, Schneider, Schuster wandern
Von einem Schuldner zu dem andern;
Sie reichen ihre Rechnung ein,
Und hoffen gleich bezahlt zu sein.

Die Dame steiget aus dem Bette,
Beginnet dann die Toilette,
Versiehet sich mit Brust und Zahn
Und mahlt die blassen Wangen an.

Morgens 11 Uhr.

Die Wachen ziehn mit Hautboisten,
Mit guten und mit bösen Christen,
Mit angezogenem Gewehr
Jetzt vom Paradeplatz daher.

Der Bäcker's Fett vom Braten schmauset,
Die Köchin ihre Frau bemauset;
Die gute Hausfrau aber geht
Selbst in die Küch' und sieht wie's steht.

Und wo man spät erst ging zu Bette,
Und Wein und Punsch trank um die Wette,
Da bücken sich Schmarotzer tief,
Und fragen nach: ob man gut schlief.

Mittags 12 Uhr.

Sobald die Mittagsglock' geschlagen,
Wird bei dem Bürger aufgetragen;
Die Kinder beten nach der Reih',
Der Meister säbelt's Brod entzwei.

Die Börsenzeit ist angegangen,
Da sind Prozentchen zu erlangen,
Der große Handel jetzt beginnt,
Und wer nichts wagt, der nichts gewinnt.

(Fortsetzung folgt.)

Alexander und sein Geschichtsschreiber.

Man erzählt folgende merkwürdige Aeußerung Alexanders des Großen, die er gegen seinen Geschichtsschreiber Onesikritos gethan habe:

»Ich möchte wohl nach meinem Tode auf einige Augenblicke wieder ins Leben zurückkehren, um zu erfahren, was die Menschen dann sagen werden, wenn sie Deine Geschichte lesen. Denn über die freundliche Aufnahme und den Beifall, den Dein Werk jetzt findet, darfst Du Dich nicht wundern; denn da ist Keiner, der es, wenn er Dich lobt, nicht für das wirksamste Mittel hielte, meine Gnade anzuködern. (Lucian.)

Gestorben.

Vom 10.—17. October sind in Breslau als verstorben angemeldet: 53 Personen (27 männl., 26 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter 1 Jahre 11, von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 4, von 20—30 Jahren 7, von 30—40 Jahren 6, von 40—50 Jahren 2, von 50—60 Jahren 6, von 60—70 Jahren 3, von 70—80 Jahren 2, von 80—90 J. 1, von 90—100 J. 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital	10.
— Hospital der Elisabethinerinnen	2.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder	1.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt	0.
Ohne Zuziehnug ärztlicher Hülfe.	4.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
10.	October.			
	Unverehl. S. Schwartz.	ev.	Steinkrankh.	53 J.
	Schuhm. G. Schmidt.	ev.	Trommlsucht.	69 J. 9 M.
	Hausmann C. Leschior.	kath	Unterlbs.schw.	30 J.
	1 unehl. S.		Todtgeboren.	
	1 unehl. S.	ev.	Darmentzünd.	2 J. 6 M.
11.	d. O. L. G. Sek. Benisch T.	ev.	Gast.nrv.Fbr.	17 J. 9 M.
	d. Kaufm. Lammer Fr.	ev.	Kopfrose.	57 J. 8 M.
	d. Bauaufseher v. Bicoeur T.	ev.	Krämpfe.	1 J. 6 W.
12.	Soldatenwtw. C. Audrentzky.	ev.	Ruhr.	61 J.
	d. Kaufm. Förster T.	ev.	Lungenschw.	24 J.
13.	Konventualin d. Elisabethinerkl. Bernarde Knitz.	kath.	Lungenlähm.	53 J.
	Schuhm.mstr. C. Schmidt.	ev.	Alterschwäche.	79 J. 7 M.
	d. Tagarb. Fichte Fr.	ev.	Unterleibsentz.	32 J.
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	3 T.
	1 unehl. S.		Todtgeboren.	
	Schifferältester G. Buksch.	kath.	Schlag.	62 J.
	Tagarb.wtw. B. Glauch.	kath	Alterschwäche.	83 J.
14.	Zögl. d. Blind. Inst. G. Sander.	ev.	Nervenfieber.	18 J.
	Lotterie-Unteinnehm. S. Cantor.	jüd.	Alterschwäche.	73 J.
	d. Handelsm. Krauß S.	jüd.	Krämpfe.	1 J. 6 M.
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	21 T.
	d. Tischlerges. Niesler T.	ev.	Ausschlag.	7 W.
	d. Schuhm.ges. Preuß S.	kath.	Abzehrung.	5 W.
15.	d. Tuchmacher Hoferichter T.	ev.	Nervenfieber.	35 J.
	d. Nachtw. Hoppegarten T.	ev.	Rückem.eiterg.	17 J.
	Bedienter G. Schenck.	ev.	Lungenschw.	33 J.
	Eine unehl. T.	kath	Krämpfe.	8 T.
	d. Lot.-Untereinneh. Fränkel S.	jüd.	Auszehrung.	1 J. 6 M.
	d. Hausk. Kretschmer S.	ev.	Abzehrung.	2 J.
	d. Schuhmachermstr. Bistier T.	ev.	Auszehrung.	1 J. 4 M.
	d. Schönfärb. Wohlfahrt T.	jüd.	Bräune.	2 J. 11 M.
	d. Schuhmacherges. Böttcher T.	ev.	Frühgeburt.	
	d. Partik. D. Schlesinger S.	jüd.	Steckfluß.	5 M. 14 T.
	Schuhmachermstr. C. Karnitzky.	ev.	Krampfkolik.	54 J. 10 M.
	d. Kattundr. Kaufmann T.	kath.	Krämpfe.	1 J. 9 M.
	d. Barbier Schwarz T.	ev.	Gehirnwassrs.	9 M.
	d. Schneidermstr. Lindner S.		Todtgeboren.	
	Eine unehl. T.	kath.	Darmkrebs.	2 M. 14 T.
16.	Lehrling J. Lausch.	kath.	Nervenfieber.	15 J.
	Kretschmerschenk W. Wolwode.	ev.	Lungenschw.	53 J.
	d. Tagarb. Gillmeyer Fr.	ev.	Brustwassers.	50 J.
	Glasermstr. F. Göldner.	ev.	Lungenschw.	49 J.
	Handelsm. H. Joachim.	jüd.	Gehirnerweich.	49 J. 6 M.
	d. Kaufm. Müller T.	ev.	Nervenkrmpfe.	9 M. 29 T.
	Ein unehl. S.	ev.	Krämpfe.	14 T.
	Eine unehl. T.	ev.	Halsentzünd.	6 M.
	Kürassier G. Kühnel.	ev.	Kopfverltzung.	22 J.
	Tagarbeiterw. R. Fischer.	kath.	Unterleibsentz.	37 J.
	Eine unehl. T.	kath.	Wassersucht.	1 J. 6 M.
17.	Tischlerges. G. Nitschke.	ev.	Lungenschw.	30 J.
	Trompeter H. Thiel.	ev.	Unterleibsentz.	34 J. 10 M.
	Tagarbeiterw. S. Jeschin.	ev.	Alterschwäche.	97 J. 9 M.
	d. Bedienten Mücke T.	kath	Ruhr.	2 M. 14 T.

Danksagung.

Für die bei der am 18. d. M. stattgefundenen Beerdigung unsers für uns unvergeßlichen Gatten und Vaters so zahlreich stattgehabten Begleitung sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Verw. Schuhmacher Karnetzke nebst Tochter.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.